

Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band: 76 (2018)
Heft: 4

Artikel: Kentaur und Schütze gleichen einander und haben doch nicht viel Gemeinsames : zwei unterschiedliche Gestalten
Autor: Grimm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-914024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kentaur und Schütze gleichen einander und haben doch nicht viel Gemeinsames

Zwei unterschiedliche Gestalten

■ Von Peter Grimm

Folgt man dem glitzernden Milchstrassenband vom Sommer-Dreieck her horizontwärts, so scheint es sich wegen der Dunkelwolken zu teilen. In der Gegend, wo es am Horizont verschwindet, funkelt eine Anzahl feiner, doch trotzdem auffälliger Sterne: Sie bilden das uralte Tierkreis-Sternbild Schütze. Von uns aus ist es nicht vollständig zu sehen, und erst recht nicht sein bereits auf der Südhemisphäre stehender wesensverwandter Kollege, das Sternbild Kentaur. Beide tragen in ihrer Kulturgeschichte viel Gemeinsames, aber auch entscheidend Trennendes in sich.

CLAUDIUS PTOLEMÄUS beschrieb im 2. Jh. n. Chr. in seinem *Almagest* 48 Sternbilder samt der Lage ihrer Sterne, so auch für Schütze (*Sagittarius*) und Kentaur (*Centaurus*). Viele Angaben übernahm er allerdings von ERATOSTHENES (um 275 – 194 v. Chr.). Bis ins 4. vorchristliche Jahrhundert war das Kentaur-Bild im Mittelmeergebiet (auf ca. 35° nördl. Breite) noch vollständig sichtbar. Mittlerweile hat es sich infolge der Präzession so weit nach Süden verschoben, dass es erst ab dem 25. Breitengrad ganz zu sehen ist. Kentauern sind mythische Mischwesen mit menschlichem Oberkörper und dem Hinterleib samt den vier Beinen eines Pferdes (Abb. 1). Sie galten als wild, lüstern und ungebär-

dig, vor allem nach dem Genuss von Wein – insgesamt also nicht unbedingt Gründe dafür, am Firmament verewigt zu werden. Doch es gab eine Ausnahmeerscheinung: CHEIRON (oder auch CHIRON).

Sein Vater KRONOS entstammte – im Unterschied zu den «gewöhnlichen» Kentauern – dem Göttergeschlecht der Titanen. Er verführte einst eine schöne Nymphe. Als ihn seine Frau dabei erwischte, verwandelte er sich flugs in ein Pferd und galoppierte davon. Die Nymphe gebar darauf den CHEIRON als unsterbliches Mischwesen. Er erhielt beste Erziehung und wurde ein weiser, gütiger und heilkundiger Ratgeber. Unzählige Helden der Antike genossen seine Erziehung, so ACHILL, ORPHEUS, HER-

AKLES (HERCULES) und ASKLEPIOS (im Sternbild Schlangenträger).

Bei einem Besuch von HERAKLES geriet CHEIRON in einen Streit mit anderen Kentauern, weil diese nicht duldeten, dass sein Gast ihren Wein trinkt. Daraus entwickelte sich rasch ein grässlicher Kampf. HERAKLES griff ein und trieb die Rasenden mit seiner Keule und den unfehlbaren vergifteten Pfeilen in die Flucht. Einige wollten sich bei CHEIRON verstecken, der sich nicht am Kampf beteiligte, doch HERAKLES spürte sie dort auf. Allerdings traf dabei einer seiner Pfeile den Freund. Auch dessen beste Arznei war gegen das giftige Blut der Hydra (im Sternbild Wasserschlang) wirkungslos, in das HERAKLES seinerzeit die Pfeile

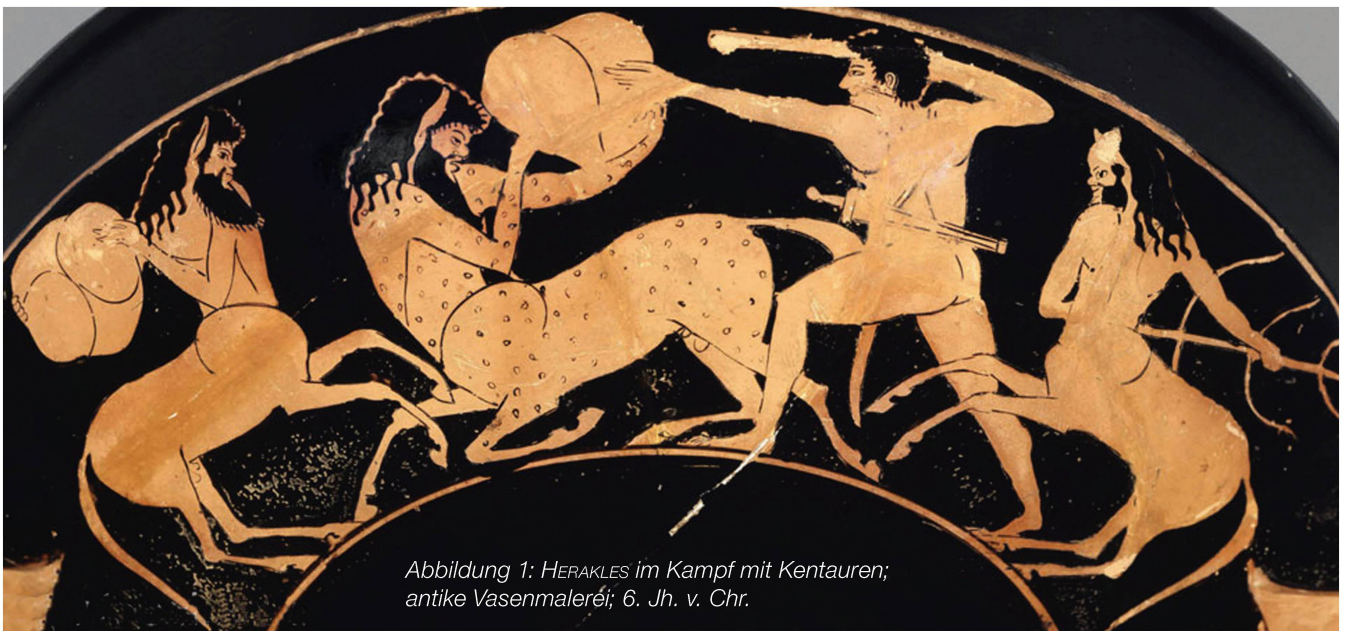


Abbildung 1: HERAKLES im Kampf mit Kentauern; antike Vasenmalerie; 6. Jh. v. Chr.

getaucht hatte, nachdem er das Un-
tier überwältigt hatte.

Das Gift frass sich in CHEIRONS Kör-
per und bereitete ihm unsägliche
Qualen, doch sterben konnte er ja
nicht! Um ihn zu erlösen, bewilligte
Göttervater ZEUS schliesslich, dass
CHEIRON dem verurteilten PROMETHEUS
(aber das ist wieder eine andere Ge-
schichte) seine Unsterblichkeit ver-
lieh und damit nun selber sterben
konnte. Um ihn von seinen Qualen
zu erlösen und ihn dennoch unsterb-
lich zu machen, soll ihn der Götter-
boss als Sternbild Centaurus ans
Firmament versetzt haben (Abbil-
dung 2).

Hier befinden sich auch unsere
nächstgelegenen Sterne: der helle
 α Centauri (auch Toliman genannt,
am vorderen Fuss) sowie der mit 4.2
Lichtjahren Entfernung noch ein
bisschen nähere Proxima Centauri.
Ein anschauliches Bild über die Ent-
fernung – obwohl er die genauen
Werte noch nicht kannte – stammt
von Sir JOHN HERSHEY (1792 – 1871),
dem Sohn des Uranus-Entdeckers:
«Wenn man auf der Reise über einen
gedachten, endlosen Ozean zum
nächsten Fixstern nach jeder zu-
rückgelegten Meile eine Erbse fallen
lassen möchte, so bräuchte es eine
Flotte von 10'000 Schiffen zu je 600
Tonnen – jedes vollständig mit Erb-
sen beladen.»

Ist der Schütze nicht auch ein Kentaur?

Befasst man sich näher mit diesem
Tierkreis-Sternbild, so werden seine
Darstellungen und Überlieferungen
rasch komplex und damit auch span-
nend. Nur auf den ersten Blick han-
delt es sich hier ebenfalls um einen
Kentauren. Seine Ursprünge reichen
jedoch sehr viel weiter zurück als
«bloss» in die griechische Antike
(Abbildung 3).

Bei Ausgrabungen im Zweistrom-
land von Euphrat und Tigris – im
heutigen Irak – kam ein altbabyloni-
scher Grenzstein aus dem 2. vor-
christlichen Jahrtausend zum Vor-
schein (vgl. Abbildung 4). Darauf ist
ein Jäger oder Krieger dargestellt,
mit gespanntem Bogen und bereit,
einen Pfeil abzuschliessen. Doch fällt
auch Merkwürdiges auf: Der Schütze
ist – Kentauren-gleich – mit dem
Leib eines Pferdes verwachsen, hat
zwei Köpfe und verfügt über zwei
Schwänze. Der untere ist ein Pferde-
schweif; der andere, nach oben rei-



BILD: VIA RAREMAPS.COM

Abbildung 2: Sternbild Centaurus aus JOHANNES BAYERS: «Uranographia», handkoloriert, 1603. – Bei der Stange handelt es sich jedoch nicht um eine Lanze, sondern um einen Efeu-umwickelten Thyrsos – ein Zeichen für Eingeweihte. Zum Wolf vermeldet die CHEIRON-Sage allerdings nichts.

chend, gleicht einem steil aufgereck-
ten Skorpion-Schwanz. Zudem weist
der Pferdekörper grosse Flügel auf
und offenbart sich damit als göttli-
ches Wesen.

In der damaligen reich ausgestat-
teten Götterwelt gab es den Gott PA-
BILSAG, den «Feuerpfeilschützen». Er
ist oft in ähnlicher Form dargestellt

wie das Wesen auf dem Grenzstein.
In den Überlieferungen findet man
den Hinweis, dass er zweiköpfig ge-
wesen ist – eine Eigenschaft, die wir
in verschiedenen Mythologien an-
treffen, so etwa bei den Indern. Die
Römer verehrten den doppelköpfi-
gen Gott JANUS, den Namensgeber für
den Monat Januar. In vielen Hoch-



BILD: VIA RAREMAPS.COM

Abbildung 3: Sternbild Schütze aus JOHANNES BAYERS: «Uranographia», handkoloriert, 1624. – Die ursprünglichen Flügel des Bogenschützen sind noch vorhanden.

BILD: QUELLE [1]

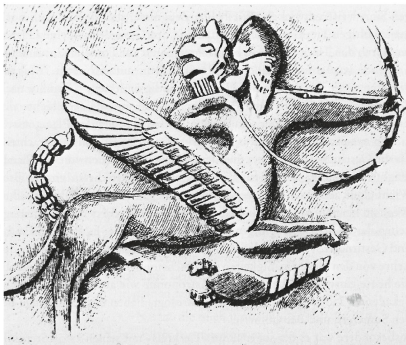


Abbildung 4: Darstellung auf einem babylonischen Grenzstein aus dem 12. Jh. v. Chr.

kulturen wurden Götter als menschlich-tierische Mischwesen dargestellt; am geläufigsten sind uns hier vermutlich altägyptische Darstellungen. Manchmal ist beim PABILSAG-Bild aber auch vom Kopf eines für die Jagd abgerichteten Hundes oder gar Leoparden die Rede. PABILSAG hatte die Aufgabe, die Seele von Verstorbenen ins Jenseits zu geleiten, und darf zweifellos als Prototyp für die figürliche Darstellung des Tierkreis-Sternbildes gelten. Auf sumerischen Darstellungen, die von den Vorstellungen her noch viel älter sind, findet man ihn sogar in Gestalt eines (unberittenen) Skorpion-Menschen mit gespanntem Bogen und Vogelfüssen (vgl. Abbildung 5). – In der Vorstellung jener Priester-Astronomen bewachten Skorpionmenschen den Weg der Sonne – genauer: den Ort zwischen den Sternbildern Skorpion und Waage, wo sie damals im Herbstpunkt den Himmelsäquator Richtung Unterwelt überquerte.

Die Griechen haben eine andere Vorstellung

In der Antike wurden viele Sternbild-Darstellungen der Sumerer und Babylonier über die Ägypter von den Griechen bzw. Römern übernommen. Beim Schützen fehlte ihnen jedoch eine nachvollziehbare Überlieferung oder Legende – und daher stellten sie eine eigene auf. Die Griechen brachten den «alten» Schützen neu mit dem Helden KROTOS in Verbindung, dem sie die Erfindung des Pfeilbogens zuschrieben. Auf Bitten der mit KROTOS eng befreundeten Musen versetzte ihn Zeus als Sternbild Schütze ans Firmament und zeigte seine Schnelligkeit anhand des Pferdeleibs, den Scharfsinn mit dem gespannten Bogen. Vor seinen

BILD: VIA ANCIENTPAGES.COM



Abbildung 5: Vielleicht ein Vorgänger-Bild der PABILSAG-Darstellung von Abbildung 4.

Hufen ist – als Sternbild Südliche Krone – der Kranz zu sehen, den KROTOS einst beim Spielen zu Boden geworfen hat. Der Pfeil im gespannten Bogen zielt auf den rötlichen Stern Antares, das «Herz des Skorpions» – vermutlich als Hilfestellung für ORION, der ja durch einen Skorpionstich starb (Abbildung 6). Schon ERATOSTHENES bezweifelte, dass es sich beim Schützen um einen Kentauren handle, denn Kentauren hätten keine Bogen als Waffen verwendet. Daher ist wohl auch die gelegentliche Identifikation mit dem Kentauren CHEIRON nicht korrekt. PTOLEMÄUS hingegen führt ihn als Kentaurgestalt auf.

Die heutigen arabischen Namen der wichtigsten Sagittarius-Sterne entsprechen, übersetzt, recht genau ihren Positionen im Sternbild – wie im Almagest (eine bildliche Darstellung gibt's darin ja nicht).

Und schliesslich noch ein Teekrug

Im angelsächsischen Raum stellt man sich an dieser Himmelsstelle den «Teapot» (Teekanne) vor. Doch dort, wo Astrofotografen Köstlichkeiten wie den Lagunennebel (M8), den Trifidnebel (M20) und den Kugelsternhaufen M22 ins Bild bringen möchten, soll man sich mit den feinen Sternchen das Bild einer Teekanne vorstellen? Abbildung 7 mag dabei hilfreich sein. Und wer gute Augen hat, entdeckt am Himmel sogar links davon den «Teaspoon» (Teelöffel). – Kanne und Löffel sind hier aber bloss sogenannte Asterismen, also nicht-offizielle «Stern-Bilder» im astronomischen Tierkreis-Sternbild Schütze / Sagittarius. Auch die beiden Himmelswagen in den Sternbildern Ursa Major und Ursa Minor sind solche Asterismen und ebenso das Sommer-Dreieck.

Im gegenwärtigen Jahr hält sich der Ringplanet Saturn im Sternbild

BILD: QUELLE [2]

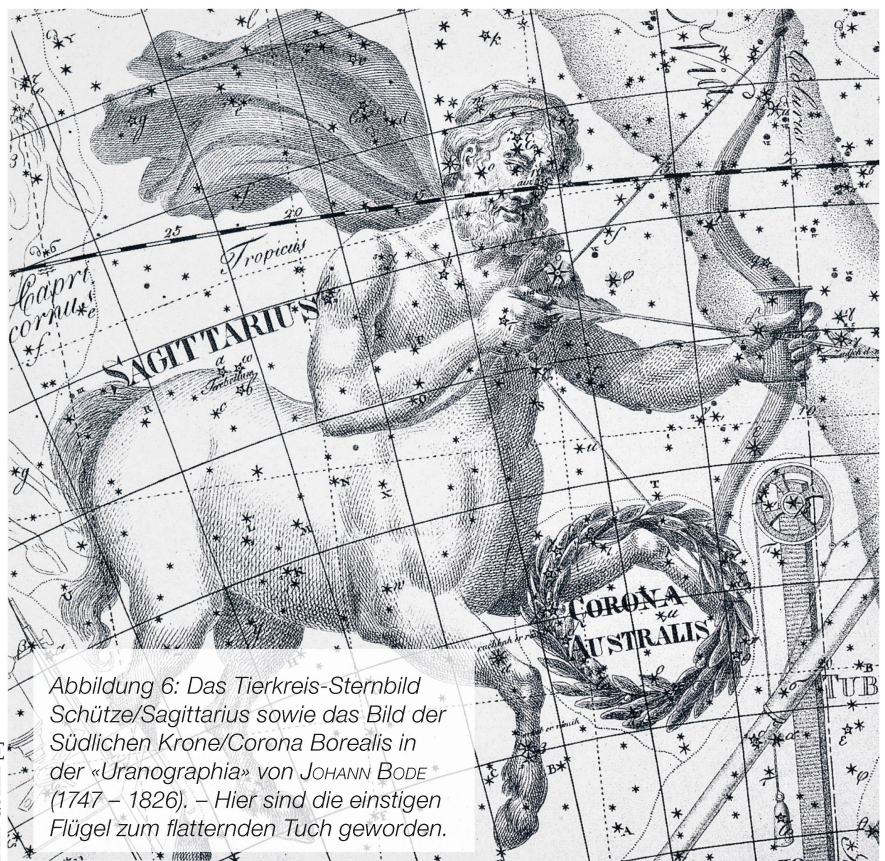


Abbildung 6: Das Tierkreis-Sternbild Schütze/Sagittarius sowie das Bild der Südlichen Krone/Corona Borealis in der «Uranographia» von JOHANN BODE (1747 – 1826). – Hier sind die einstigen Flügel zum flatternden Tuch geworden.

Schütze auf. Bei seiner Präsentation im Sternwartenfernrohr oder beim Betrachten der Deep-Sky-Leckerbissen ist es sicher unterhaltsam, auch auf mythologische Hintergründe des Tierkreisbildes einzugehen. ■

Quellen

- [1] aus: WERNER PERREY «Sternbilder. Himmelsatlas für das ganze Jahr». 1981
- [2] aus: IAN RIDPATH «Sterne erzählen». 1991
- [3] THOMAS BAER, ORION-Grafik



Was geschieht im Zentrum unserer Galaxie?

Das Sternbild Schütze steht für unsere Breitengrade sehr tief über dem Südhorizont. Im August gegen 22:00 Uhr MESZ ist der Himmel bereits dunkel, die beste Möglichkeit, Objekte wie den Trifid- oder den Lagunennebel ins Visier zu nehmen. Im Schützen liegt auch das Zentrum unserer Milchstrasse.

Dort machte der amerikanische Physiker KARL GUTHE JANSKY im Jahr 1931 eine fantastische Entdeckung. Er ortete eine starke Radioquelle, konnte aber kein Objekt sehen, da die besagte Himmelsregion von einer Dunkelwolke überzogen wird. Erst vier Jahrzehnte später gelang es den beiden Astronomen BRUCE BALICK und ROBERT HANBURY BROWN das Objekt Sagittarius A* mit einem Interferometer zu lokalisieren. Es handelt sich nach aktuellem Wissensstand um ein supermassereiches Schwarzes Loch mit ca. 4 Mio. Sonnenmassen und einem Durchmesser von 22.5 Mio. km. Zum Vergleich: Die mittlere Sonne-Erde-Distanz beträgt 150 Mio. km.

In den 1990er-Jahren wurden die Beobachtungen dieser Gegend am La-Silla-Observatorium und Very Large Telescope weitergeführt. Derzeit wird die Region um Sagittarius A* mittels der Langbasis-Interferometrie, einer Methode der Radioastronomie, mit der höchsten räumlichen Auflösung und Positions-

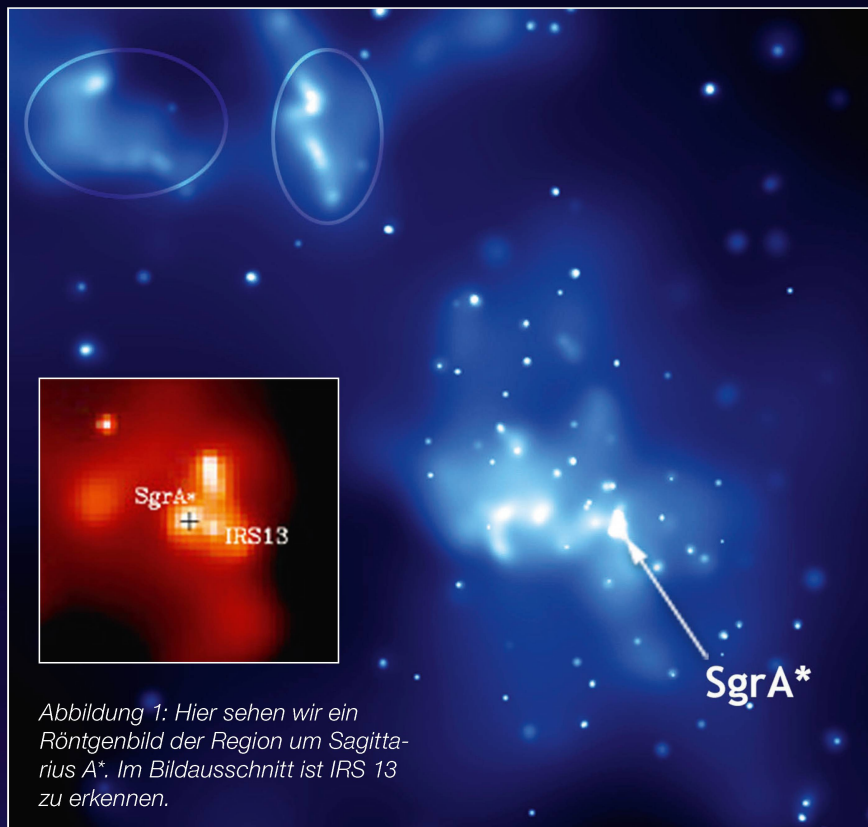
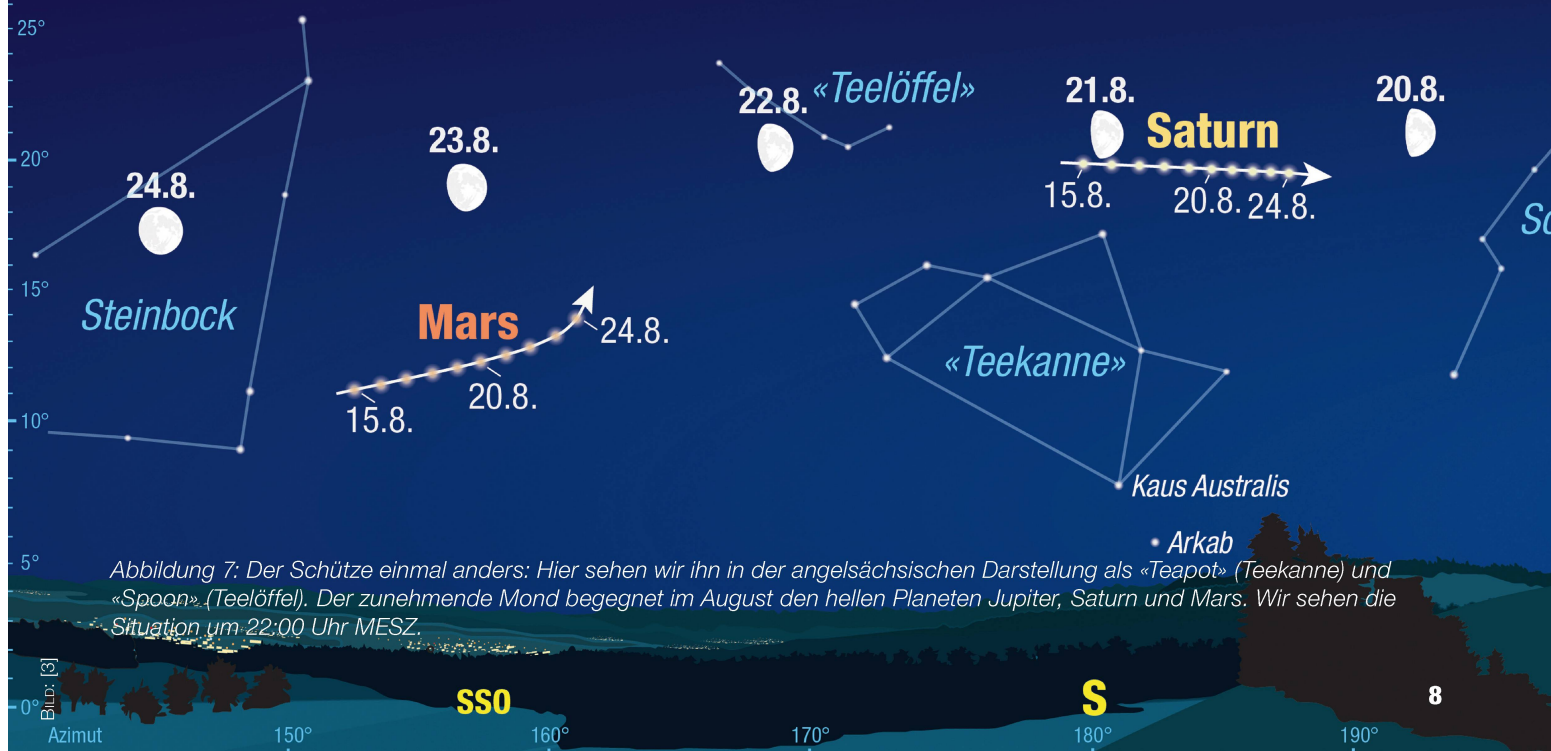


Abbildung 1: Hier sehen wir ein Röntgenbild der Region um Sagittarius A*. Im Bildausschnitt ist IRS 13 zu erkennen.

Bild: NASA



genauigkeit erzielt werden kann, untersucht. Dabei werden diverse Radioteleskope weltweit zusammengeschaltet. Ziel ist es, nachzuweisen, ob es sich bei Sagittarius A* effektiv um ein Schwarzes Loch handelt. Die Indizien sprechen jedenfalls dafür.

Bereits 2002 beobachteten Astronomen am Very Large Telescope einen Stern mit der Bezeichnung S0-2, der sich in einem Orbit um die Radioquelle befindet und diese nach neuesten Berechnungen in 15.2 Jahren einmal umläuft. Seine grösste Annäherung, die er jüngst wieder im vergangenen Frühjahr durchlaufen hat, schätzen die Wissenschaftler auf 17 Lichtstunden, was gut 18 Milliarden km entspricht. Aufgrund der Umlaufperiode ist es auch möglich, die Bahngeschwindigkeit zu berechnen. Diese beträgt bis zu 5'000 Kilometer pro Sekunde! Zum Vergleich: Die Erde ist auf ihrer Reise um die Sonne gut 500 Mal langsamer unterwegs. Die Bahn von S0-2 scheint stabil zu sein.

Für Aufsehen sorgte 2004 die indirekte Entdeckung eines zweiten Schwarzen Lochs (IRS13) mit geschätzten 1'300 Sonnenmassen in bloss 3 Lichtjahren Abstand zu Sagittarius A*. In der Tat wurde eine Schar von sieben Sternen gesichtet, die sich um einen gemeinsamen Schwerpunkt bewegen, was auf ein mittelgrosses Schwarzes Loch hindeuten würde. Helligkeitsausbrüche, die im Januar 2005 mit dem Röntgenteleskop Chandra registriert wurden, nähren ausser-

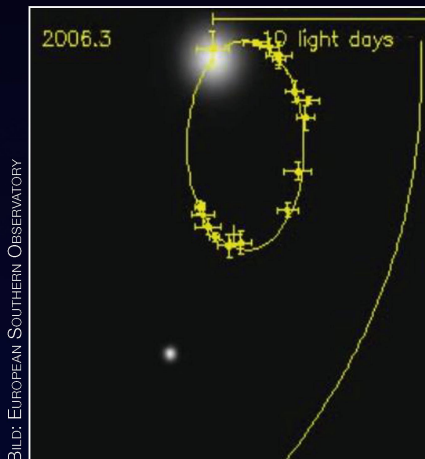


Abbildung 2: Der Stern S2 umkreist das Zentrum der Milchstrasse. Die obige Abbildung ist ein Screenshot eines Videos, das von der Europäischen Südsternwarte erstellt wurde und zeigt den letzten Moment des Videos, in dem S2 seine Umlaufbahn im Uhrzeigersinn vollständig abgeschlossen hat.

dem eine Theorie, nach der sich im Umfeld von Sagittarius A* noch zahlreiche weitere kleine schwarze Löcher befinden könnten. 2012 wurde ein zweiter Stern ([GKM98] S0-102) näher untersucht, der Sagittarius A* mit

einer Periode von 11.5 ± 0.3 Jahren umrundet. Seit dann haben die Astrophysiker auch eine Gaswolke mit etwa dreifacher Erdmasse im Visier, die sich dem Schwarzen Loch im Zentrum unserer Milchstrasse näherte. Verschiedene Computersimulationen ergaben, dass sich diese bis auf 30 Milliarden km annähern und durch die extremen Gravitationskräfte zerrissen werden müsste. Beobachtungen haben jedoch gezeigt, dass G2, wie die Wolke bezeichnet wurde, die enge Begegnung schadlos überstanden hat und lediglich in ihren äusseren Bereichen etwas auseinandergerissen wurde. Daraus schlossen die Astrophysiker, dass G2 eine wesentlich grössere Masse haben müsste, mehr als unsere Sonne, doch dies passt nicht mit der ermittelten Leuchtkraft der Wolke zusammen. Noch heute diskutieren die Wissenschaftler verschiedene möglichen Szenarien. Während die einen an die Verschmelzung eines engen Doppelsternpaares glauben, sind andere der Meinung, dass es sich um einen ganz natürlichen Vorgang eines alternden Sterns handeln könnte, der seine äusseren Gasschichten abstösst. ■

Abbildung 3: Hier sehen wir die Veränderungen der Gaswolke G2 im Zeitraum von 2004 bis 2013. Sie wird zwar zerzaust, bleibt aber als Ganzes mehr oder weniger stabil.

